

Musterklausur zu Kapitel 3

Inhaltlicher Schwerpunkt: Ursachen, Chancen und Risiken der Globalisierung

Aufgaben

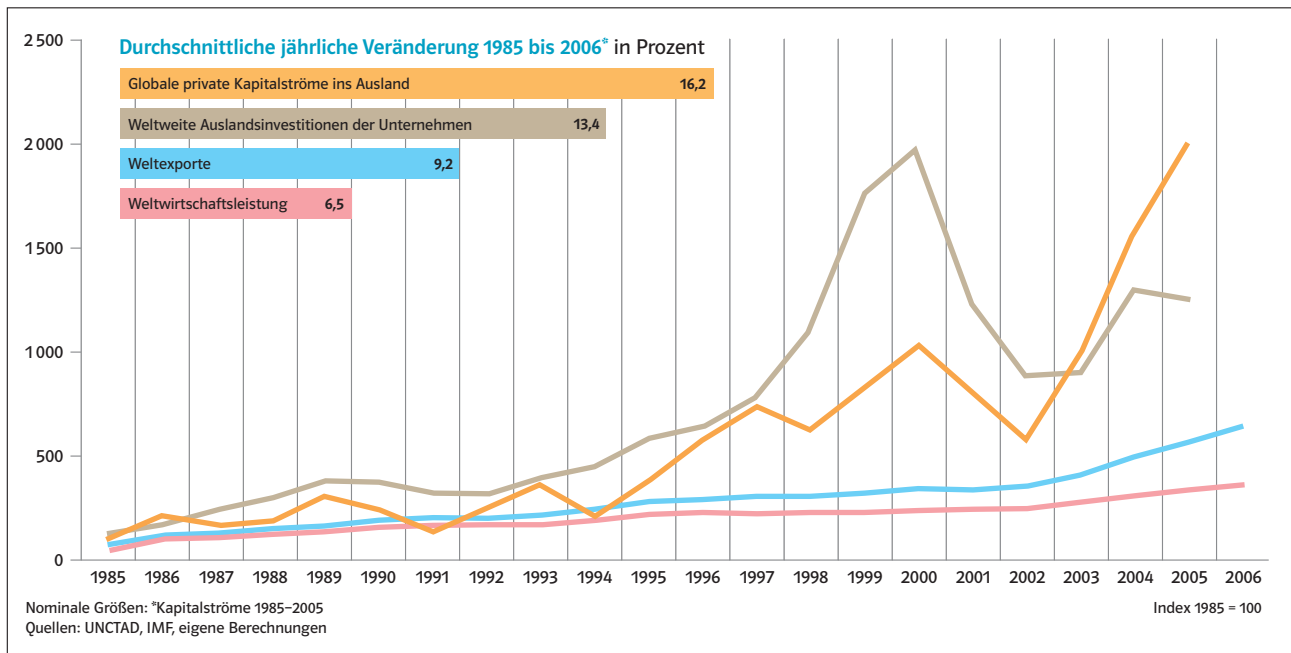
- | | |
|---|------|
| 1. Stellen Sie anhand von M1 den weltwirtschaftlichen Strukturwandel dar! | 10 P |
| 2. Beschreiben Sie politische, ökonomische und technologische Ursachen der Globalisierung! | 10 P |
| 3. Arbeiten Sie aus M2 heraus, wie der Autor (die Folgen) der Globalisierung sieht! | 6 P |
| 4. Erörtern Sie, welche Chancen und Risiken die Globalisierung für Deutschland hat! | 10 P |
| 5. M2 und M3 setzen sich mit Krisen einer globalisierten Wirtschaft auseinander. Analysieren und vergleichen Sie die Positionen der Autoren von M2 und M3 ! | 12 P |
| 6. Erörtern Sie Möglichkeiten der Politik, die Globalisierung zu gestalten! | 12 P |

insgesamt 60 Punkte

Operatoren		
	analysieren	Materialien oder Sachverhalte systematisch und gezielt untersuchen und auswerten.
	beschreiben	Wesentliche Informationen aus vorgegebenem Material oder aus Kenntnissen zusammenhängend und schlüssig wiedergeben.
	darstellen	Strukturen und Zusammenhänge beschreiben und verdeutlichen.
	erörtern	Zu einer vorgegebenen Problemstellung durch Abwägen von Für- und Wider-Argumenten ein begründetes Urteil fällen.
	herausarbeiten	Informationen und Sachverhalte unter bestimmten Gesichtspunkten aus vorgegebenem Material entnehmen, wiedergeben und/oder gegebenenfalls berechnen.
	vergleichen	Gemeinsamkeiten und Unterschiede gewichtend einander gegenüberstellen und ein Ergebnis formulieren.

Materialien

M1 Indikatoren der ökonomischen Globalisierung



Quelle: Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft

M2 Zur Globalisierung verdammt

Die Kritik am freien Welthandel mit seinem unerbittlichen Wettbewerb wächst allenthalben. Aber wer meint, es gäbe angesichts von internationaler Finanzkrise oder der wachsenden Gefahr von Hungeraufständen in den Armenvierteln der Welt ein Entrinnen aus der Globalisierung, hat nichts verstanden. Kommunikation, Kapital und Kommerz lassen sich nicht mehr hinter nationalen Zäunen einsperren, der globale Wettbewerb von Ideen und Menschen nicht mehr stoppen. Auch die Globalisierung der Unsicherheit wird nicht verschwinden: die gefährliche Sogwirkung staatlichen Verfalls in instabilen Regionen, die Grenzenlosigkeit internationaler Kriminalität, Seuchen oder Terroristen. Globalisierung ist und bleibt die Lebensbedingung unserer modernen Welt. [...]

Die Globalisierung bescherte den reichen Ländern globale Absatzgebiete, den ärmeren gab sie die Chance, Anschluss an die Weltwirtschaft zu finden. Nicht staatliche Entwicklungspolitik, Weltbank oder Währungsfonds, sondern der Markt verhalfen hunderten von Millionen Menschen nicht nur in China und Indien zu eigener Lebensgestaltung. Der Welthandel wuchs rasant. Die Börsen brummt. Geld war billig, niedrige Zinsen ermöglichten Investitionen für Unternehmen und Bürger. Die alte Spaltung in eine reiche und eine „Dritte Welt“, in einen wohlhabenden Norden und einen dahinsiechenden Süden galt nicht mehr. Mit wachsendem Wohlstand wurden politische Krisen lösbar, junge demokratische Gesellschaften konnten gestärkt heranwachsen.

Lange haben die Unternehmer gemeint, der Markt werde schon alles richten. Und die Regierungen haben so getan, als könnten sie wie bisher ihre Souveränität verteidigen und ihre jeweiligen Interessen weiter so definieren, als wären die anderen Staaten nebensächlich. Damit haben beide Bedeutung und Wirkung der Globalisierung verkannt. Denn sie bedeutet nicht das Erhalten, sondern das Teilen von Märkten und Macht. Die Zahl der Wettbewerber um ökonomischen und politischen Einfluss hat dramatisch zugenommen, die Auswirkungen von Geschehnissen anderswo auf das eigene Wohlbefinden ebenso. Das jüngste Beispiel spricht Bände. Wer hätte vor wenigen Jahren ahnen können, dass die Schwierigkeiten amerikanischer Hausbesitzer, ihre Hypotheken zu bedienen, das ganze internationale Finanzsystem an den Rand des Abgrunds bringen könnte! Teilen aber ist kein schmerzfreier, sondern ein konfliktgeladener Prozess. Er entlarvt die vorherrschende Unternehmensideologie, dass Profit schon irgendwie Stabilität erzeugt, zum bequemen Irrglauben. Er verlangt von den Regierungen neben dem Bewusstsein internationaler Interdependenz die Unterordnung unter gemeinsam vereinbarte Verfahren und Institutionen zur globalen Problembewältigung. Doch in den guten Zeiten wurde vertagt, was jetzt dringend nötig wäre. Da war zwar gern die Rede davon, man müsse die Globalisierung gestalten. Viel ist daraus nicht geworden. Die meisten der vorhandenen internationalen Institutionen – wie Weltbank, IMF oder UN – sind betagte Gestalten aus der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. Der einzige nennenswerte Neuling,

die Welthandelsorganisation WHO, hat nicht die Kraft, in Krisenzeiten unwillige Regierungen zusammen zu zwingen. Im Gegenwind der Globalisierung wird vielmehr die Versuchung zu nationalen Alleingängen unwiderstehlich. Protektionistische Neigungen [...] finden in vielen Ländern ein Echo.

Nur eins ist gewiss: So wird der Gegenwind der Globalisierung nicht wieder vom Rückenwind abgelöst. Nicht durch nationale Sonderwege, nur durch gemeinsame Anstrengungen kann das gelingen.

Christoph Bertram: Zur Globalisierung verdammt, in ZEIT online vom 10. April 2008 (gekürzt)

70

M 3 Wider die Globalisierung (Auszug)

Wir leben über unsere Verhältnisse. Doch für mehr Nachhaltigkeit müssen wir die Region zum ökonomischen Zentrum machen – und Verzicht üben.

Klimawandel und Öko-Krisen zeigen, dass unser bisheriges, auf Wachstum begründetes Entwicklungsmodell seine Grenzen erreicht. Und auch für die Armutsbekämpfung taugt es langfristig nicht. Abhilfe sollen moderne Nachhaltigkeitskonzepte schaffen. [...]

Zur Erreichung einer nachhaltigen Entwicklung wäre ein globaler Schrumpfungsprozess genau das Richtige.

Das damit verbundene Dilemma hat Tim Jackson, Regierungsberater des [ehemaligen] britischen Premiers Gordon Brown, auf den Punkt gebracht: „Wachstum ist nicht nachhaltig, Nicht-Wachstum führt unter den jetzigen Rahmenbedingungen zu gesellschaftlicher Instabilität.“

Je früher allerdings mit einer freiwilligen Schrumpfung begonnen würde, desto mehr Gestaltungsmöglichkeiten blieben für die Minderung einer eintretenden gesellschaftlichen Destabilisierung.

Anpassung im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung heißt: Ersetzung von Globalisierung und Fremdversorgung durch individuelle, lokale und regionale Initiativen. Regionalwährungen, geschaffen um sich dem Trend der Globalisierung zu widersetzen und die eigene Region wieder stärker zum wirtschaftlichen Mittelpunkt zu machen, sind ein Anfang. Weitere Schritte sind die Steigerung der Selbstversorgung oder Versorgung mit Gütern und regenerativer Energie aus der Region, gegen Regionalgeld, Dienstleistungen oder Tauschhandel. Wir müssten unabhängigere kommunale Strukturen schaffen, die auch ohne Wachstum ein gewisses Maß an gesellschaftlicher Stabilität, Sicherheit und politischer Steuerung zu garantieren in der Lage sind. Solche Gemeinden oder Netzwerke von Gemeinden wären im Falle einer Weltwirtschaftskrise weniger verletzbar.

Pierre Ibisch, Lars Schmidt: Wider die Globalisierung, in: ZEIT online vom 9. Februar 2010 (gekürzt)

35